



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August l. J. dem Finanzrath und Vorstande des Rechnungs-Departements für die directe Besteuerung im Finanzministerium Johann Slossner bei seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung die Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. den in provisorischer Weise mit den Functionen eines Directors am Staatsgymnasium zu Ragusa betrauten Professor des Obergymnasiums zu Zara, Weltpriester Matthäus Jovčić zum wirklichen Director der erstgenannten Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Fireček m. p.

Der hochwürdige Probst und l. l. Paudeschul-Inspector Herr Dr. Anton Jarz hat zur besseren Dotirung des Lehrerdienstes an der Volksschule in Hajdovic einen Betrag von 1200 fl. im Spere. Obligationen-Nominalwerthe gewidmet, wofür dem genannten Schulfreunde der gebührende Dank ausgesprochen wird. Laibach, am 7. August 1871.

Der k. k. Landeschulrath für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Verzeichniß

der bei Sr. Excellenz dem Herrn königl. ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy für das unter dem Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Monument bis Ende Juni 1871 gezeichneten Beiträge:

Die Herren: Baron Moriz Wodianer 1000 fl.; Graf Georg Festetics 800; Baron Simon Sina 1000; Graf Thajilo Festetics 200; Graf Edmund Zichy 1000; Graf Julius Andrássy 1000; Sigmund v. Schöfberger 300; Johann Zalka, Bischof von Raab, 50; Johann Kanolder, Bischof von Besprim, 100; August Nostovanyi, Bischof von Neutra, 20; Baron Andreas Saguna, Erzbischof, 50; Graf Emanuel Pechy 200; Graf Georg Karolji 300; Sigmund Kovacs, Bischof von Fünfkirchen, 150; Michael Fogarasi, Bischof von Siebenbürgen, 50; Joseph Michalovics, Erzbischof von Agram, 200; Stephan Paulovics, Bischof von Munkacs, 50; Joseph Papp-Szilaghy, Bischof von Großwardein, 100; Gustav v. Larnoczky 50; Graf Leopold Nadasdy 500 und Alexander Bonnaz, Bischof von Eszernad, 200 fl. Summe 7320 fl.

Die Heidelberger Reformen.

Ueber diese Versammlung schreibt ein der Partei sehr befreundetes Berliner Blatt: „Die allkatholische Versammlung in Heidelberg ist nach mehrfachen geheimen Vorberathungen vom vorigen Sonntag unter dem Präsidium des Geheimrath Windscheid eröffnet worden; aus allen Theilen Deutschlands, aus Nord und Süd, aus Königsberg und München haben sich die Anhänger der katholischen Lehre eingefunden, nur auf den Führer der Bewegung gegen das Infallibilitätsdogma und den Syllabus, nur auf Döllinger hat man bisher vergeblich gewartet; man rechnet jedoch mit Sicherheit darauf, daß er seine Mitwirkung der Fortführung des von ihm begonnenen Werkes nicht versagen wird. Schon die erste Sitzung hat die Absicht der Anwesenden ergeben, eine durchgreifende kirchliche Reform anzustreben, um das ursprüngliche katholische Princip, der heutigen Culturstufe entsprechend, zur vollen Geltung zu bringen. Dadurch ist eine unendliche Perspective für die Thätigkeit der Versammlung eröffnet, wenn sie sich über die Grundzüge der anzubahrenden Reformen einigt. Aber diese Einigung wird trotz aller scheinbaren Harmonie sehr schwer erreichbar sein, wenn man sich die gänzlich von einander abweichenden Absichten der aufklärten Katholiken über das Maß der nöthigen Reformen innerhalb der Kirche vergegenwärtigt. Was heißt zunächst: ursprüngliches katholisches Princip? Besteht darüber volle Klarheit unter den Bekennern der katholischen Confession, unter den Priestern, wie unter den

Paien? Wer wäre heute im Stande, eine gemeinverständliche erschöpfende Definition des ursprünglichen katholischen Princips zu geben? Also gleich bei der Inangriffnahme der Riesenaufgabe, welche sich die Heidelberger Versammlung gestellt hat, muß sie nothwendig auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Und nun gar erst die Frage, wie jenes ursprüngliche Princip — seine Ermittlung und Feststellung vorausgesetzt — der heutigen Culturstufe anzupassen ist. Bei Erörterung dieser Frage wird unfehlbar die ungeheure Kluft zwischen Glauben und Wissenschaft, die durch die Kirche selbst Jahrhunderte lang geflüstert erweitert worden ist, zu Tage treten, und es muß klar werden, daß es unmöglich ist, eine neue feste Grenze zwischen beiden Gebieten zu ziehen.“

Das Berliner Blatt kommt danach zu dem Schluß, die Heidelberger Reformversammlung erstrebe etwas Unerreichbares. Die Herren sollten einfach die Unfehlbarkeitslehre und den Syllabus verwerfen und sich mit dem katholischen Bekenntnisse, wie es vor dem letzten Concil gewesen, als selbstständige Kirche constituiren.

Die Arbeiterbewegung in Deutschland

nimmt immer größere Dimensionen an. In Aschenbach haben sich 600 Portefeuille-Arbeiter vereinigt, um 10-stündige Arbeitszeit und eine 25perc. Lohnerhöhung zu erzielen. In Elberfeld treten die dortigen zahlreichen Wandarbeiter mit ähnlichen Forderungen auf; sie wählten dazu die Zeit gleich nach dem Kriege, als in den Fabriken wieder eine regere Thätigkeit begann. Als ihre Ansprüche abgelehnt wurden, organisirten dieselben Strikes, doch nicht in der früher beobachteten Weise, sondern so, daß nur die Arbeiter in zwei bis drei größeren Etablissements ihre Arbeit einstellten und von ihren weiter arbeitenden Gesinnungsgenossen so lange unterstützt wurden, bis sie ihre Forderungen durchgesetzt hatten.

Die meisten Fabricanten gaben bald nach, und so ist es gekommen, daß in diesem Fabricationszweige die Löhne um circa 20 Percent gestiegen sind. Bald schlossen sich den Bandwirklern andere Arbeiter an. Kiemer, Dreher und Eisenarbeiter traten mit der Forderung um Kürzung der Arbeitszeit, den zehnstündigen sogenannten Normalarbeitstag und gleichzeitige Verdienststeigerung auf. Als die Arbeiter der Elberfelder Maschinenfabriken in der oben bezeichneten Weise striken wollten, gelang es einigen Fabricanten, ihre Kollegen zu einem gegnerischen Bunde zu vereinigen. Dieselben erließen in der Folge die Erklärung, daß alle Unterzeichner alle Arbeiter ohne Unterschied entlassen würden, falls bei einem Unterzeichneten eine Strike beginnen werde.

Die ganze Bewegung wird von der „Allg. Volkzeitung“ auf den Einfluß des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereines“ zurückgeführt. Namentlich befürchtete man in Barmen, wo die Zahl der strikenden Arbeiter sehr groß ist, Ruhestörungen; doch sind solche bis jetzt nicht vorgekommen. Ob Ausbreitungen überhaupt unterbleiben werden, ist sehr zu bezweifeln, besonders wenn die Arbeiter der Maschinen- und Eisenfabriken entlassen werden. Dieselben haben nämlich trotz der erwähnten Erklärung der Fabricanten in einem Etablissement die Arbeit eingestellt, und ist hierauf allen übrigen Arbeitern von den Arbeitgebern, der Uebereinkunft entsprechend, gekündigt worden. Die Kündigungsfrist läuft Montag in acht Tagen ab und es werden mit diesem Tage alle Maschinenbauer brotlos werden, wenn nicht bis dahin diejenigen des erwähnten Etablissements nachgeben werden.

Die „Weser Zeitung“ spricht sich gegenüber jenen Stimmen, welche eine gewaltsame Unterdrückung der Arbeiterbewegung anrathen, in folgender beruhigender Weise aus: „Was in Deutschland geschieht, ist vordem bereits in England geschehen. Ganz ähnliche Erscheinungen, wie wir sie seit Abschaffung der Zunft- und Polizeischranken beobachteten, folgten auf der britischen Insel dem Augenblicke, der den arbeitenden Klassen Freiheit der Bewegung und Möglichkeit der Organisation gab. Die Erscheinungen waren sogar in England weit acuter, bedrohlicher, kesselfoller, als sie es bei uns sind, der größeren Industrie, der stärkeren Menschenanhäufung, der Volksart gemäß. Dessen ungeachtet hat die englische Arbeiterbewegung weder die Blüthe des englischen Gewerbfleißes zerstört, noch den Frieden des Landes ernstlich gefährdet.“

Zahrzehnte lang haben die englischen Arbeiter die nämlichen Experimente gemacht, mit denen unsere Maurer-, Zimmer-, Schneidergesellen u. s. w. sich abplagen; aber

allmählig sind sie durch die Erfahrungen, welche sie machten, gewisigt worden, und heute schon kann man sagen, daß die Versuche, gegen die wirthschaftlichen Naturgesetze anzukämpfen, größtentheils aus ihrem Programm verschwunden sind. Sie sind sich der Macht, welche Vereinigung und planmäßige Leitung ihnen verleiht, sehr wohl bewußt und durchaus nicht Willens, dieser Macht sich zu begeben; aber mehr und mehr richtet sich ihr Bestreben darauf, wo möglich die Conflictte zu vermeiden, deren Entscheidung durch Machtproben herbeigeführt werden muß, namentlich aber von der Behandlung ihrer Angelegenheiten alle ungeschäftsmäßige Leidenschaftlichkeit fern zu halten. Heutzutage ist der Strike für die besseren englischen Gewerksvereine nur noch ein äußerster Schritt, wie der Krieg für einen weise regierten Staat, und ehe man zu diesem äußersten Mittel greift, überlegt man sich die Sache nach allen Seiten hin auf das reiflichste.“

Ueber die allgemeine Lage in Frankreich

schreibt die „Opinion Nationale“:

Bis jetzt ist es Herrn Thiers mit einer seltenen Geschicklichkeit gelungen, die fundamentalen Bedingungen des Cabinets von Bordeaux zu schützen; Herrn Picard ersetzte er durch Herrn A. Lefranc, Herrn Jules Favre durch Herrn Rémusat. Wird er sich immer so glücklich durchbringen können? Zur Stunde schlagen mehrere parlamentarische Gruppen vor, eine Dauer für die Vollmachten des Herrn Thiers zu bestimmen. In dieser Frage nimmt die Rechte eine sichtbar feindselige Haltung an, und diese Proposition kann keiner günstigen Aufnahme gewärtig sein. Die Majorität wünscht den Pact von Bordeaux in seiner ganzen Integrität (oder vielmehr dem Buchstaben nach) aufrecht erhalten und lehrt, wie es scheint, zu ihm zurück. In der Zwischenzeit, die von der Commune bis zu den Wahlen des 2. Juli dauerte, schien sie an dem Pact von Bordeaux nicht sonderlich zu halten, die Feurigsten, die Kühnsten behaupteten sogar, die Republik hätte in drei Wochen zu leben aufgehört. Aber hier zeigte sich eine Schwierigkeit für die Royalisten. Die Republik hat gelebt und so gut gelebt, daß es zu befürchten steht, sie lebe noch lange. Heinrich V. schleudert im Gegentheile zwei Manifeste in die Welt, von welchen das eine unpolitisch als das andere, und die Orleans, sich in ein sehr doppelstimmiges Schweigen hüllend, kein Wort für noch gegen die weiße Fahne sprechend, keine Sylbe in einem wie im anderen Sinne schreibend, scheinen alle ihre Fähigkeiten auf die unschuldige Betrachtung öffentlicher Monumente concentrirt zu haben.

Noch sechs Monate ein solches Regime mit genügender Sicherheit, dann ist die Sache der Monarchie verloren. Die Royalisten fühlen das sehr gut; einige unter ihnen, unter denen jene, „welche den Glauben haben“, haben auch deshalb jetzt keine andere Idee als die, eine Entscheidung zu bräskiren. Das zu bewirken, gibt es nichts Einfacheres und nichts Geschlischeres als ein fertiges Werkzeug, die „Cabinetfrage.“ Herr Thiers schlägt in einem gegebenen Augenblicke seine Demission vor; sie wird angenommen. Aber durch wen würde er zu ersetzen sein? Alle Maßregeln sind vorbereitet; ein Triumvirat, der Herzog von Magenta, der Herzog von Aumale und — 14 Tage später Henri V. Das soll der von den Exaltirten der Rechten entworfene Plan sein.

Die Lage in Rom.

Unter diesem Titel bringt die „Triester Zeitung“ einen sehr interessanten Brief aus der heiligen Stadt, welchem wir Folgendes entnehmen: Die italienische Regierung stößt bei jedem Schritt auf Schwierigkeiten Seitens der Diplomatie. Sei es einerseits bekannt, daß Italien sich durch die Vernichtung der weltlichen Herrschaft der Päpste an die Spitze der liberalen Bewegung in Europa gestellt hat, so müsse man andererseits zugestehen, daß es bei dieser Riesenaufgabe, an welcher Napoleon I. gescheitert ist, nicht nur geringe Unterstützungen von Seite selbst der freisinnigen Regierungen erhält, sondern geradezu möglichst behindert werde. Namentlich Frankreich unterhalte in Rom eine diplomatische Vertretung bei dem Papste, welche bei jeder Gelegenheit Einsprüche erhebt. So lange Frankreich an seinen eigenen Anfallen litt, konnte das Florentiner Cabinet in der neuen Hauptstadt des Reiches nach Bedürfnis schalten und walten und alle jene Umwandlungen veranlassen, welche die Verfertigung einer complicirten Regierungsmaschine erheischt.

Jetzt aber schöpft der Vatican aus dem Verhalten Frankreichs neue Widerstandskraft. Letzteres verlangt, der Correspondenz zufolge, für die von ihren Unterthanen in Rom gegründeten Klöster die Immunität. Zu der bereits hinlänglich mißlichen Immunität der römischen Curie käme nun auch eine zweite für die französische Klostergeistlichkeit, und da ein solches Beispiel ansteckend werden könnte, verlangen vielleicht noch andere katholische Regierungen ähnliche Vorrechte. Die italienische Regierung, welche die möglichste Mäßigung auf ihre Fahne geschrieben, sieht sich genöthigt, der Einmischung fremder Mächte mit einer Rücksicht zu begegnen, welche jede äußere Verwicklung verhindern soll, aber ohne wesentliche Beeinträchtigung ihrer schwierigen Aufgabe nicht in die Länge durchzuführen ist.

Der Correspondent kommt, indem er die schwierige Lage des jungen Königreiches gegenüber einer zum Theil übelwollenden Diplomatie des weiteren hervorhebt, zu dem Schlusse, daß eine fernere diplomatische Vertretung bei dem Vatican nur unter der Bedingung zu rechtfertigen sei, daß sich das Papstthum mit der neuen Lage ausöhne und die ihm von Italien gebotene Garantie annehme.

Ueber die Lage im Vatican selbst erzählt der Correspondent: Pius IX. wird mit jedem Ohnmachtsanfälle schwächer und kann bereits keine Treppe hinauf- und hinabsteigen. Sein linkes Bein ist heftig angeschwollen und verursacht schlaflose Nächte, sowie es jede längere Bewegung selbst in einem Wagen Schmerzen macht.

Die Cardinäle gruppieren sich bereits und halten Beratungen, welche als Vorbereitungen zu dem künftigen Conclave, ja fast als dessen thatsächlicher Anfang betrachtet werden können. Die Cardinäle Barnabo und Clarelli sind beide schwer krank und liegen fast hoffnungslos darnieder.

Ob das Conclave im Vatican gehalten werde oder im Ausland, ist wohl noch eine Frage, allein da man mit dem Hinscheiden Pius IX. noch größeren Wirren in der römischen Curie entgegensteht, als solche bei dem Tode eines Papstes unter gewöhnlichen Umständen stattfinden, die außeritalienischen Cardinäle außerdem irgend eine andere Stadt der gegenwärtigen Hauptstadt Italiens vorziehen dürften, so ist es höchst wahrscheinlich, daß das nächste Conclave nicht in Rom gehalten wird. Ueber den Nachfolger Pius IX. aber auch nur annähernd urtheilen zu wollen, ist die unfruchtbarste aller Geistesanstrengungen.

Die französischen Kriegskosten und deren Verwendung.

Aus Berlin schreibt man der „N. Fr. Pr.“; Mit jedem Tage tritt mehr hervor, daß Frankreich alle Hebel ansetzt, um bis zu Ende dieses Jahres die deutsche Occupation aus Frankreich loszuwerden, das heißt noch circa vier Milliarden aufzubringen. Die Franzosen haben zunächst ein greifbares Interesse daran, die Champagne wieder zu erlangen, zumal da Herr Thiers in diesem Landestheile neue Befestigungsbauten beabsichtigt. Deutscherseits würde mit dem Aufhören der Occupation ein Zustand zu Ende sein, der für die Truppen mit jedem Tage unerträglich wird. Inzwischen macht das Eingehen von Theilzahlungen der Kriegskosten, namentlich wenn dieselben in Fässern oder Kisten in Berlin anlangen und in den Kellern der Bank oder des Schlosses untergebracht

werden, viel von sich reden. Die Verwendung der Kriegskosten ist weniger leicht abgethan, als die Unterbringung ihres metallischen Inhaltes; es zeigt sich immer mehr und mehr, daß man mit dieser Angelegenheit etwas zu schnell vorwärts gegangen und sie in der Hauptsache, weil die Reichstagsession zum Schlusse drängte, über das Knie gebrochen habe. Alle jene Entschädigungs-Gesetze erweisen sich mehr oder minder in ihrer Wirkung auf die praktischen Verhältnisse höchstens als ein Abschlagsverfahren. Nach allen Seiten hin sind die ausgeworfenen Summen viel zu niedrig gegriffen, und man wird das Ding im Herbst wohl noch einmal von vorne anfangen müssen. Die Summen, welche zu Beihilfen für Landwehr und Reservisten angewiesen worden, entsprechen auch nicht entfernt den dringenden Anforderungen der Berechtigten, und schon sieht man sich genöthigt, die vorläufige Hilfe der Einzelstaaten in Anspruch zu nehmen, welche also ganz sicher mit ihren Forderungen nicht zurückbleiben werden. In ähnlicher Weise geht es mit den Entschädigungen für die Beschießung deutscher Städte. In Straßburg ist die erste Rate gezahlt, so daß der Wiederaufbau der zerstörten Häuser erfolgen konnte. Man hat den Elsaßern gegenüber sich besonders entgegenkommend gezeigt, dadurch aber bezüglich der Vergütung für die Kriegskosten, namentlich auf dem Lande, die weitgehendsten Hoffnungen erweckt und befindet sich nun in arger Verlegenheit, weil man zu große Enttäuschungen fürchtet und fürchten muß. Die Liquidationen übersteigen nach Zahl und Inhalt jede Vorstellung; man verlangt Entschädigung für Leistungen an die deutsche, sowie an die französische Armee, für erlittenen Feldschaden, confiscirte und verloren gegangene Waffen etc., während nach den Grundsätzen des Reichsgesetzes auch nicht neun Zehntel der beantragten Entschädigungen Berücksichtigung finden möchten. Es läßt sich denken, zu welchen Consequenzen die Reclamationen bei dem Reichstage führen werden. Die Mitglieder seiner Petitions-Commission sind nicht zu beneiden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. August.

Das „Prager Abendblatt“ begrüßt das Resultat der bisherigen Ausgleichsverhandlungen und meint, es werde „wohl keinen ehrlichen Patrioten geben, der sich nicht über dieses Resultat vom Herzen freuen würde. Lange genug hat der traurige innere Zwist jeden Aufschwung unserer Monarchie gelähmt, jeden kräftigen Impuls zu einer gesunden freiheitlichen Reform unmöglich gemacht, es kann und wird daher gewiß nur von den heilsamsten Folgen begleitet sein, wenn es thatsächlich geglückt ist, auch die böhmische Opposition für das innere Reformwerk zu gewinnen. Selbstverständlich kann von einem fertigen und rechtskräftigen Ausgleich noch nicht die Rede sein, selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß zwischen dem Ministerium und den böhmischen Wortführern ein vollständiges Einverständnis über sämtliche strittigen Punkte erzielt wurde, denn die Rechtskraft der betreffenden Vereinbarung hängt zunächst von der Zustimmung der hiezu berufenen gesetzgebenden Factoren ab, und überdies ist der Ministerpräsident nicht der Mann danach, einen einseitigen Ausgleich förmlich abzuschließen, ohne zuvor auch die anderen hiebei be-

theiligten Parteien gehört zu haben. Das aus den bisherigen Verhandlungen gewonnene Resultat kann somit kein anderes sein, als daß eine vorläufige Grundlage gewonnen wurde, auf welcher mit Aussicht auf Erfolg die Ausgleichsverhandlungen durch die hiezu durch das Gesetz berufenen Vertretungskörper weiter gepflogen und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden können.“

Die Partei der „Jungezehen“ ist mit ihrem Organ, der „Nar. L.“ an der Spitze, ein im politischen Leben Böhmens nicht zu unterschätzender Factor. Die Verhandlungen mit der Regierung wurden bekanntlich bis jetzt von feudaler und altezechischer Seite mit gänzlicher Umgehung der Jungezehen geführt und dem Abschlusse nahe gebracht. Selbstverständlich war das Gelingen des Ausgleichs von beiderseitigem Entgegenkommen abhängig, und darüber sind die Jungezehen indignirt: sie erklärten ihr unbedingtes Festhalten an sämtlichen Punkten der Declaration. Eine Störung oder ein gänzlichliches Scheitern des Ausgleichs ist deshalb nicht zu befürchten; die Jungezehen sind einerseits viel zu patriotisch gesinnt, andererseits so vorzüglich politisch geschult, daß sie den gegenwärtigen vorzünftigen Augenblick nicht ungenüßt für die Gesamt-Interessen Böhmens vorübergehen lassen können; sie werden voraussichtlich eine Haltung einnehmen, welche jene der „Linken“ in Ungarn entspricht.

Recht bequem machen es sich mit der Ausgleichsfrage die „Neuen Tiroler Stimmen.“ „Das Friedensweil“, sagen sie, „ist ein Werk des Kaisers, darum ist der Gegner des Ausgleichs kein Freund des Kaisers.“ — Mit vollem Recht bemerkt dazu das „Dester. Journal“, ein Blatt, das gewiß mit allen Kräften den Ausgleich zu fördern bestrebt ist: „Das wäre ein sauberer Constitutionalismus, wo die Volksvertreter nicht Nein sagen dürften, ohne dem Kaiser persönlich unfreundlich zu werden. Der Kaiser ist nicht unfehlbar, er kann irren, und wer die eine oder die andere Ansicht Sr. Majestät nicht theilt, kann darum doch sein sehr guter „Freund“ sein. Der Kaiser kann vollständig im Rechte sein, und doch wird, wer anderer Ansicht ist, darum nicht sein Feind. Die Räte der Krone haben das Recht ihrer persönlichen Ueberzeugung und können, im Falle einer Meinungsverschiedenheit mit dem Monarchen, zurücktreten, ohne des Kaisers Feinde zu werden. Die Vertreter des Volkes haben das Recht ihrer persönlichen Ueberzeugung und können „Nein“ sagen zu des Kaisers persönlichster Ueberzeugung, ohne des Kaisers „Feinde“ zu werden. Kein Servilismus! Das ist nicht der Weg zu Oesterreichs Rettung.“

Der König von Baiern wird nun doch den deutschen Kaiser bei dessen Durchreise begrüßen. Das Unwohlsein, von welchem Sr. Majestät befallen war, ist behoben, und von Schwandorf bis Regensburg wollte der König dem erlauchten Reisenden das Geleite geben.

Die „Kreuzzeitung“ weiß zu berichten, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß vor oder nach der Monarchen-Begegnung in Gastein auch Fürst Bischoff und Graf Beust dort zusammentreffen werden, Bestimmteres darüber sei indeß noch nicht bekannt.

In Graz wird in den ersten Tagen kommenden Monats ein deutscher Parteitag abgehalten werden, namentlich auf Andringen der deutschen Vereine in Marburg und Klagenfurt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Entspricht die December-Verfassung in ihrer

Feuilleton.

Ueber den Mond.

Von Heinrich v. Pittrow.

(Fortsetzung.)

Bei den alten Philosophen galt der Mond als Hermaphrodit, weil ihm das Licht von der Sonne zukam, er es aber selbständig wieder ausstrahlte.

Am verbreitetsten war bei allen Völkern des Alterthums die Ansicht vom Monde als einer weiblichen Gottheit. Der Umstand, daß der Mond nie stätig und dennoch seine Gestalt behält, daß er zeitweise verschwindet, um dann glänzender und schöner wieder zu erscheinen; das Zarte, Märchenhafte, Jungfräuliche, vielleicht auch die Neugierde, mit der die Luna ihre Strahlen als Spione in die stille Nacht der Erde sendet, um Geheimnisse zu erfahren, lieferten wohl die Hauptgründe, um die Mondgottheit zu einer weiblichen zu machen. Alle Mondgöttinnen der Mythologie sind höchst unruhig; Liebe, Eifersucht und Kummer halten sie in steter Bewegung. So ist Ceres eine Hauptmondgöttin, ihr Kummer ist die verlorene Tochter Proserpina, die sie mit ihrem Schlangengeßpann überall sucht. Mit zwei brennenden Fackeln irrt sie herum und leuchtet indessen dem armen Menschengeschlechte.

So ist Medea auch Mondgöttin; bei ihr ist die Eifersucht der Grund ihres Kummers. So ist Juno gewissermaßen Mondgöttin, die den armen Jupiter mit ihrer ewigen Eifersucht so lange quält, bis er sie bei ihrem schönen Haare packt und ganz erbarmungslos mitten in das Firmament versetzt. So ist die Isis Mondgöttin; Ursache ihrer Trauer ist der Verlust ihres ge-

liebten Mannes Osiris; ihr Kopfschmuck sind zwei Kuhhörner, welche die Mondviertel bedeuten.

Der Mond steht in enger Verbindung mit dem Jahre, das durch die Zahl der Monde oder Monate bezeichnet wird, deshalb kann Medea als Mondgöttin den alten Aeacus verjüngen und doch ihre eigenen Kinder tödten. Der Neumond wurde als getrennte Göttin verehrt, es war die ewig jungfräuliche Diana, die ihn so zierlich und so würdig vorstellte. Auch Proserpina gilt als Neumond, den die arme Ceres verloren hatte, aber im nächsten Monate wieder fand, freilich nur, um ihn wieder zu verlieren.

Alle drei Mondviertel zusammen gaben die Trivia, drei vereinigte Frauengestalten, zugleich der Beinamen der unterirdischen Diana und Hecate, deren Tempel man auf Plätze stellte, wo sich 3 Wege kreuzten.

Den Mondstrahlen schrieb man im Alterthume eine sanft lösende Kraft zu, weshalb Lucina als Helferin in Krämpfen, als Gönnerin und Beschützerin des zarten Geschlechtes verehrt wurde.

Metra heißt in der griechischen Mythologie die vortreffliche Tochter Erichthon, die sich für ihren Vater, der zu einem unerfättlichen Hunger verdammt war, zwölfmal im Jahre als Sklavin verkaufte, um ihn vor dem Hungertode zu retten. Als eine Geliebte Neptuns erhielt sie von diesem die Gabe, sich in verschiedene Gestalten zu verwandeln, und so verkaufte sie sich als Vogel, als Kuh, als Roß. Das zwölftmalige Verkaufen soll die zwölf Monate vorstellen, und Erichthon das Jahr, der aber endlich dem Tode nicht entgehen konnte, nachdem er sich die eigenen Hände und Füße abgefressen hatte.

So, die spätere Isis der Egyptianer, ist auch der Mond. Eine liebliche Darstellung liegt in der Sage, daß Jupiter den gestirnten Himmel mit den tausend

Augen bestellte, den Argus Panoptes (Allseher), um das holde Mädchen zu hüten — plötzlich aber verschwindet sie (nämlich der Mond) und taucht in Egypten als gehörnte Isis wieder auf, bei der die Hörner die Mondviertel bezeichnen.

Cynthia — ebenfalls der Mond, als Beinamen der Diana. Selene endlich, die eigentliche Mondgöttin.

Wegen der Ähnlichkeit mit Helios konnte Selene von den griechischen und römischen Dichtern nicht anders als dessen Schwester und als eine Göttin geschildert werden. Bei Homer kommt sie als Gottheit weder in der Ilias noch in der Odyssee, wohl aber in seinem zweiunddreißigsten Lobgesange an sie, vor. Er stellt sie mit weißen runden Armen, schön gelockt, mit langen Flügeln am Körper und einem goldenen Diadem im Haare vor. Wenn sie ihre schöne Gestalt im Okeanos gebadet hat, besteigt sie ihren Wagen und fährt in den Himmel, um der Erde ihr freundliches Licht zu bringen, Weiße Pferde, oder Maulthiere, oder Kühe ziehen den Wagen. (Eine Kuh war durch ihre Hörner das Symbol des Halbmonds.) In der Aeneide Virgils, im zehnten Buche finden wir die Beschreibung des Wagens . . .

Jamque dies coelo concesserat, almaque curru.

Hoelivago Phoebe medium pulsabat Olympum.

Schon war der Tag geschwunden und die holde Phöbe bevährte mit ihrem nächtlichen Wagen die Mitte des Himmels.

Weil ihr Bruder Helios den Beinamen Phöbus erhielt, so wurde auch sie Phöbe genannt und mit der Diana identificirt. Apollo und Diana (Sonne und Mond) hebt Horaz in dem Secular-Gesange als die Beschützer Roms hervor und nennt sie beide: „lucidum coeli decus“ und den Mond „siderum reginam bicornem“, die zweihörnige Königin der Gestirne.

(Fortsetzung folgt.)

gegenwärtigen Gestalt den Interessen und Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung in Oesterreich, — in welcher Weise sei eine Aenderung anzustreben? 2. Stellung der Partei zu den directen Wahlen. 3. Parteiorganisation. 4. Besprechung über volkswirtschaftliche Verhältnisse der Deutschen in Oesterreich.

Im nichtamtlichen Theil des „Buda Pesth Nozl.“ wird erzählt, der ungarische Minister des Innern habe schon vor längerer Zeit durch das gemeinsame auswärtige Amt den in Paris residirenden österr.-ungarischen Gesandten anweisen lassen, im Interesse der ungarischen Untertanen zu interveniren, welche bei den letzten Unruhen daseibst inhaftirt wurden. Der Gesandte hat nun in einem vom 31. des vorigen Monats datirten Berichte gemeldet, daß er die nöthigen Schritte gethan, und daß von Seite der französischen Regierung eine rasche Beendigung der Verhandlungen in Aussicht gestellt wurde.

In Berlin finden gegenwärtig Verhandlungen statt über die Herstellung gleicher Organisation, Formation, Ausbildung, Gehältern, Mobilmachung, Bewaffnung, Ausrüstung und Gradabzeichen der bairischen Armee mit dem Reichsheere. Die Verhandlungen, bei welchen Oberst Fries Baiern vertritt, gehen angeblich gut von statten.

Die „Börsen-Zeitung“ berichtet, daß im deutschen Reichsanzleramt die Vorarbeiten für eine Vorlage an den Reichstag gemacht werden, deren Gegenstand die Einführung einer Reichsgewerbesteuer bildet. Dieselbe würde dann an die Stelle der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gewerbesteuer treten und eine Ergänzung der Gewerbeordnung enthalten, die gegenwärtig nur die gewerbepolizeilichen Fragen regelt, dagegen die mit dieser in vielfachem Connex stehenden gewerbsteuerlichen Fragen nicht berührt.

Die „Neue badische Landeszeitung“ bringt eine Correspondenz aus Paderborn, wonach Bischof Martin, von dem es neulich schon hieß, daß er in Anklagestand versetzt sei, am Samstag verhaftet und nach Minden abgeführt wurde.

In der Sitzung des Kriegesgerichts am 9ten sagten die vernommenen Zeugen über die Vorgänge im Gefängniß La Roquette namentlich sehr belastend gegen Ferré aus. Es wird von mehreren Seiten erhärtet, daß derselbe im Gefängniß anwesend war, ja ein Zeuge hat gesehen, wie er den freigelassenen Verbrechern Waffen einhändigte. Der Missionär Abbé Perny, welcher sich unter den Geiseln befand, erklärt, er habe 25 Jahre unter Wilden gelebt, aber niemals Ähnliches gesehen, wie die von der Commune begangenen Acte. Dr. Puy-mohy, Director der jungen Sträflinge, erzählt verschiedene von den Insurgenten verübte Greuelthaten. Das in La Roquette von ihnen niedergelegte Kriegesgericht war aus siebenzehnjährigen Richtern gebildet. Endlich behauptet ein Zeuge mit Bestimmtheit, daß er Ferré zur Zeit der Hinrichtung der Geiseln im Gefängniß gesehen habe. — Hierauf wird zum Verhöre Alfsh's geschritten. Dieser eingesteht seine Antheilnahme an den Ereignissen vom 18. März. Er sagt, die Nationalgarde sei angegriffen worden und habe das Recht gehabt, sich zu vertheidigen. Bezüglich der von der Commune vorgenommenen Hinrichtungen sagt er: „Es ist dies das Gesetz der Wiedervergeltung.“ Der Präsident erwidert ihm: „Dies ist ein Gesetz der Wilden und nicht ein französisches Gesetz.“ Alfsh sagt, er habe für die Zerstörung der Vendôme-Säule gestimmt; er erkennt die Rolle an, die er bei der Fabrication von Munition und Waffen gespielt, und spricht mit vieler Anmaßung.

Statt des Zeitungsstempels, der von der betreffenden Commission ganz entschieden aufgegeben sein soll, wird man auf das Papier im Allgemeinen eine Steuer von 10 Fr. auf 100 Kilogr., auf das Zeitungspapier eine solche von 30 Fr. legen, so daß der Zeitungsstempel durch die Summe von 20 Fr. pro 100 Kilogr. ersetzt würde.

Dem „Sicdele“ zufolge beabsichtigen die Mitglieder der Rechten in der National-Versammlung das Project einzubringen, der Familie Orleans ihre im Jahre 1852 confiscirten Güter zurückzugeben.

Die durch die Internirung der übergetretenen bourbaischen Armee der Schweiz verursachten Kosten werden jetzt von Frankreich ersetzt. Fünf Millionen sind bereits bezahlt, und vom 15. d. Mts. ab soll noch alle 14 Tage eine Million bezahlt werden, wogegen Frankreich das Kriegsmaterial zurück erhält.

Nach längerer Zeit sind wieder officielle Nachrichten über den Aufstand in Algier eingetroffen. Dieselben sind nicht eben beruhigend. Die Stadt Cherchell ist fortwährend von den Arabern bedroht und die Garnison, wohl verstärkt, war genöthigt, starke Colonnen abzuschicken, um die benachbarten Städte mit Lebensmitteln zu versehen. Nach der Pariser „Patrie“ ist die Lage in Algier äußerst ernst. Die Insurrection habe zwar keine Aussicht, den definitiven Sieg davonzutragen, aber sie verwüste das ganze Land, brenne Alles nieder und verursache unberechenbaren Schaden. Ein großer Theil der bürgerlichen Bevölkerung theile die Ideen der Pariser Commune, und ein Theil der Blätter predige den Aufruhr und suche Zwietracht in die Armee zu werfen. Der Generalgouverneur habe dem Chef der Exekutivgewalt eine lange Depesche über diese Lage zu-

gesandt, und man befürchte, daß, wenn keine Aenderung in derselben einträte, er seine Entlassung einreichen werde.

In der französischen Nationalversammlung wurde am Mittwoch der Gesetzentwurf über die Reorganisation der Armee, für welchen die Dringlichkeit erklärt wurde, vertheilt. Nach demselben würde der Effectivstand 1,950,000 Mann, die Hilfscorps nicht eingerechnet, betragen. Dann wurde die Berathung über das Departementalgesetz fortgesetzt.

Das Gesetz, welches den auswandernden Essäffern und Lothringern in Algier Landereien anweist, ist Seitens der Regierung einfach ad acta gelegt.

Nachrichten aus St. Petersburg, die in Paris eingelangt sein sollen, constatiren, daß der Kaiser von Rußland den französischen Gesandten General Lesflö mit Herzlichkeit empfangen habe; es wird versichert, daß der Kaiser lebhaft Sympathien für Frankreich ausdrückt, sein Bedauern über die Losreißung des Elsaßes und Lothringens geäußert und das Gerücht über eine Allianz zwischen Preußen und Rußland in Abrede gestellt habe.

Carl Russell äußert sich in einer soeben erschienenen Broschüre, welche Englands auswärtige Politik während der letzten 300 Jahre behandelt, über die Wiedervereinigung des Elsaß mit Deutschland dahin, daß es thöricht sei, selbe auf die gleiche Stufe stellen zu wollen, wie die Einreihung Venedigs in den österreichischen Staatsbau. Er erinnert daran, daß das Elsaß so deutsch gewesen sei, daß Ludwig XIV. angeboten habe, ein Mitglied des deutschen Reiches (Russell schreibt aus Versehen: „Confédération“) zu werden, um dadurch die Fähigkeit, das Land zu halten, erst eigentlich zu erlangen. Glücklicherweise ist man in Deutschland wohl ziemlich beruhigt über die zukünftige völlige Wiederdeutschung dieses Grenzlandes. Der südliche Theil der bairischen Pfalz kam ja nach 1815 auf dieselbe Weise wieder an die Nation; und fehlt es etwa heute in Lauda und der Umgegend an deutscher Gesinnung? Lasse man sich also nicht durch Unglücks-Prophezeiungen stören! Französischer, als die Süd-Pfalz damals war, kann das Elsaß heute nicht sein; und so grunddeutsch, wie jene wieder geworden ist, so kerndeutsch wird auch dieses wieder werden.

Ein königliches Decret regelt den nun auch in Italien eingeführten einjährigen Freiwilligendienst.

In Schottland wurde der hundertjährige Geburtstag Walter Scotts gefeiert. Festaseln, Fahnen, Schmuck u. s. w. in den meisten Städten.

Der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten in London, Adams, hat das ihm vom Präsidenten Grant angetragene Amt eines Schiedsrichters (in der Alabama-Angelegenheit) angenommen.

In Moskau, Kurl und anderen Orten werden Proclamationen der „Internationale“ mit einem Aufruf von Bakunin verbreitet. In Folge dessen wurden Verhaftungen vorgenommen.

Der türkische Minister des Auswärtigen hat das Journal „La Turquie“ für drei Monate suspendirt. Anlaß zu dieser allgemeinen Auffsehen erregenden Maßregel hat ein die Uberschrift „Der Islam und der Papst“ tragender Artikel gegeben, in welchem das Blatt seine Verwunderung darüber aussprach, daß das Oberhaupt der Muselmänner Gesandte eines kirchlichen Oberhauptes zuläßt, nach dessen Dogmen die Mohamedaner der Verdammniß anheimzufallen.

In Serajevo wurde ein Complot entdeckt, welches das Anzünden der Stadt zum Zwecke hatte. Die bosnischen Truppen werden als unzuverlässig dislocirt und neue erwartet.

Bei den Wahlen in Kentucky haben die Demokraten mit einer Majorität von 20,000 Stimmen gesiegt. Der dortige Gouverneur hat seine Demission gegeben.

Tagesneuigkeiten.

(Wiener Weltausstellung.) Im Prater haben bereits die Vermessungen sowie auch die Aussteckung für den Industriepalast begonnen. Auf dem Plage müssen bedeutende Terrainregulirungen vorgenommen werden. Die Abzweigung der Staatsbahn zum Ausstellungsgebäude soll von der Stadlauer Brücke her geschehen. — Da sich eine große Masse von Staatsbeamten der verschiedenartigen Branchen, um sich durch einen Nebenverdienst ihre Existenz zu erleichtern, theils im Dienstes-, theils im Privatwege bei dem Vorstande der Weltausstellungs-Commission Baron Schwarz um Zuweisung zu den Kanzlei-Arbeiten der gedachten Commission meldet, so wurde von Baron Schwarz als Bedingung gestellt, daß jeder zuzuwiesende Beamte außer der Landessprache auch noch einer Welsprache oder zweier anderer gangbaren Sprachen in Schrift und Wort vollkommen mächtig sein muß.

(Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie) wird, wie in den beiden lehrverfloffenen Jahren, auch für das Studienjahr 1871/72 aus den Mitteln des Unterrichts-fondes für Töchter, Waisen und Witwen von Beamten Stipendien für Freiplätze an der Handels- und Gewerbeschule des Wiener Frauenerwerb-Vereines verleihen. Anspruch auf diese Stipendien haben die bezüglichen Angehörigen aller Beamten, welche Mitglieder dieses Vereines sind. Bewerbungsgesuche

sind längstens bis 10. September l. J. an die Centralleitung des Vereines (Wien, Himmelfortgasse, Nr. 6) zu richten und ist mit denselben zugleich der Nachweis zu liefern, daß die Competentinnen die nöthige Vorbildung für die genannte Schule besitzen. — Außerhalb Wien wohnenden Reflectanten wird überdies zur ausdrücklichen Kenntniß gebracht, daß für den Unterhalt der Stipendistinnen in Wien seitens der Angehörigen zu sorgen ist, da der Beamtenverein selbst für die Stipendisten nur die Entrichtung des Unterrichtsgeldes und der Kosten der Lehrmittel übernimmt.

(Ein Mord aus Eifersucht.) Eine schreckliche That hat sich vorgestern in Wien abgespielt. Die neunzehnjährige Köchin Franziska Zöckner unterhielt seit mehreren Monaten ein intimes Liebesverhältniß mit dem Buchbindergehilfen Adolf Desterreicher. Abends kurz nach 8 Uhr kam er zu seiner Geliebten, welche ihn jedoch nicht erwartet haben mußte, denn bei ihr im Vorzimmer saß ein junger Mann, welcher ihr zärtlich that. Desterreicher, der sich von seiner Geliebten betrogen sah, zog aus seiner Tasche ein Instrument hervor und stach es dem Mädchen in die Brust, worauf er entflo, seinen Nebenbuhler sprachlos vor Schrecken zurücklassend. Der grelle, markdurbchringende Ausschrei seines Opfers hatte indeß die meisten Hausbewohner herbeigelockt. Der junge Mann, der fast betäubt war, sagte sich und erzählte in Kürze, was vorgefallen. Man holte schleunigst Aerzte und verständigte das Polizeicommissariat in der Leopoldstadt. Zwei Doctoren, ebenso ein Polizeicommissär erschienen alsbald am Thortore. Leider kamen sie schon zu spät, um das Mädchen zu retten, denn sie war bereits todt. Während der Commissär dem Mörder nachsetzte und alle Commissariate von dem Vorfalle verständigte, war Desterreicher in die Stadt geeilt und hatte sich selbst der Sicherheitsbehörde überliefert. Er kam ganz verstört ins Hauscommissariat der Polizeidirection und gestand vor dem Commissär Dr. Dittenberger reumüthig, er habe seine Geliebte Franziska Zöckner in der Lilienbrunnengasse getödtet. Er habe in der Absicht, sie zu erstechen, Vormittags das Messer, ein ziemlich großes Taschenmesser, dessen größere Klinge an der Spitze zweischneidig ist, gekauft. Er übergab das blutige Messer und die Briefe, die er in seiner Tasche hatte, dem Commissär und legte die tiefste Reue an den Tag. Er wurde hierauf in die Leopoldstadt geführt, wo er dem Commissär sein Geständniß wiederholte. Die Staatsanwaltschaft wurde noch in der Nacht von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, und nachdem der Thatsbestand aufgenommen war, wurde Adolf Desterreicher dem Landesgerichte eingeliefert, und die Leiche der Franziska Zöckner ins Spital getragen.

(Ein zweiter Moses.) Aus Graz wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Eine Dame promenirte vor einigen Tagen am Ufer der Mur, als sie plötzlich, durch einen wimmernden Klageton aufmerksam gemacht, nach dem Wasser schaute und ein zierliches Kistchen erblickte, aus dem der Laut gekommen zu sein schien. Sogleich ließ sie Anstalten treffen, um das Kistchen aufzufischen, und als dies gelungen war und es geöffnet wurde, zeigte sich in demselben ein neugeborenes Kind, das noch lebte, obwohl ihm bei dem Verschließen des Behältnisses ein Nagel in die Weichtheile des Halses gedrungen war. Man labte den armen Kleinen, der sich bald erholt. Die Mutter zu eruire, ist bis jetzt nicht gelungen.“

(Sängerfeste.) Bis zum 7. d. waren zum Omlüzer Sängerfeste 1350 Sänger namentlich angemeldet, von Legitimationskarten sind bereits an 4000 Stück versendet worden. Im Ganzen haben 54 Gesangsvereine ihr Erscheinen zugesagt. Außerdem kommen Deputationen verschiedener Vereine an.

(Wolkenbruch.) Aus Troppau, 8. d., wird geschrieben: „Zwischen Mistek, Friedel und Schönbrunn, bei Paskau entlud sich vorgestern ein Wolkenbruch, welcher ungeheuren Schaden verursachte; nicht nur, daß die Straße stark beschädigt wurde, erlitten die Felder einen solchen Schaden, daß wohl weder von einer Getreide- noch Kartoffel-Ernte für heuer die Rede sein kann, denn was nicht weggeschwemmt wurde, fängt an zu faulen; auch die Kartoffelsäule ist fast unausbleiblich. In Ratibor schwoll die Oder derart an, daß die im Bau begriffene Brücke neuerdings halb weggerissen wurde, und auch in dortiger Gegend ist von der Ernte sehr viel zu Grunde gerichtet. Doch auch selbst in unserer nächsten Nähe, bei Dielbau, beginnt bereits die Nässe ihren schädlichen Einfluß zu zeigen, indem bis jetzt schon mehr als die Hälfte der Saaten vernichtet und verfault ist, und auch die Erdäpfel lassen in tiefer gelegenen Feldern für heuer keine Ernte erwarten.“

(Der König von Holland) ist die vorige Woche einer großen Gefahr entronnen. Er hatte auf Schloß Saastjed den Prinzen Heinrich besucht, und sein in vollem Galopp rollender Wagen wollte gerade gegen den herabgelassenen, aber nicht beleuchteten Schlagbaum der Eisenbahn anprallen, wo ein Schnellzug der Utrechter Centralbahn vorbeibrauste, als sich ein Unbekannter den Pferden entgegenwarf und den königlichen Wagen so zum Stillstande brachte. Wegen des Abendnebels hatte der Kutscher die Barriere nicht gesehen.

(Cholera.) Die Provinzialbehörden von Posen und Schlesien haben den betreffenden Communalvertretungen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera zu ergreifen empfohlen, da das Auftreten dieser Epidemie in Königsberg amtlich constatirt ist. Ueber den Gang der Cholera in Rußland theilt der Reg.-Anz. Nachrichten mit, die auf den zwischen dem 18. und 28. Juli dem Medicinal-De-

partement eingesendeten officiellen Berichten beruhen und eine starke Zunahme der Epidemie erkennen lassen. Es befanden sich, diesen Nachrichten zufolge, 3873 Kranke in Behandlung.

(Feldmäuse.) Von Graupen wird der „Teplicher Ztg.“ mitgetheilt, daß von dort gegen Modlan und Karbitz ganze Strecken von Getreidefeldern, größtentheils Kornfelder, von Schaaren tausender dort noch nie gesehener Mäuse abgefressen sind, gerade so, als wären dieselben durch Sichel und Sense abgemäht worden. Die Mäuse sind größer als die gewöhnlichen Feldmäuse und sind in weißer, brauner, rother Farbe, dann auch gefleckt gesehen worden. Die Besitzer haben dadurch selbstverständlich großen Schaden; jedes bisher angewendete Mittel war fruchtlos.

(Eine strikende Stadt.) Eine Stadt, welche Strike macht, ist auch in unserer Zeit, welche so Ueberraschendes bietet, etwas Unerhörtes. Spanien hat die Ehre, dieses noch nicht Dagewesene geliefert zu haben. In der Stadt Corogna sind, wie der „Courrier de Bayonne“ berichtet, seit Kurzem alle Geschäfte geschlossen, und es ist nicht möglich, sich dort auch nur die unbedeutendste Waare zu verschaffen, alle Kaufläden sind geschlossen, Handel und Wandel scheint ausgestorben. Das Wunder hat ein neuer Steuer-Einnehmer verursacht, welcher den Kaufleuten und Händlern vorwarf, sie hätten seinen Vorgänger, indem sie ihn mit Geld bestachen, dazu verleitet, sie in niedrigere Steuerklassen, als dies den thatsächlichen Verhältnissen entsprach, einzureihen. Die Bürger bestreiten dies, erwidern, es sei Sache der Regierung, die Ehrenhaftigkeit ihrer Beamten zu überwachen, und beschließen in einer Versammlung, daß alle Läden und Comptoirs geschlossen bleiben würden, so lange, bis die Regierung den neuen Colbert abgerufen, oder dessen Verordnungen annullirt hätte.

Locales.

(Der Landesauschuß) hat am 3. d. M. für die Abbrandler der Ortschaft Peteline bei St. Peter (in Innerbrunn) 300 fl. aus dem Landesfonde bewilligt. — Derselbe beschloß auch ein Memorandum an das Cultusministerium anlässlich des Gemeinderathsbeschlusses gegen das vom Landtage beschlossene Gesetz betreffs der Untergerichtsprache.

(Oberrealschulgebäude.) Die Fagade des nächst der Sternallee im Bau begriffenen Oberrealschulgebäudes ist in photographischer Aufnahme von heute an in der Auslage des Herrn Gionini zu sehen.

(Firmung.) Am 22. August in St. Ruprecht, am 23. in Massenfuß.

(Ein Bergknappe verunglückt.) Im Sagorer Kohlenwerke wurde am Montag Vormittag der Häner Andr. Mohar in einem Kohlenablauffelde beim Hineinlassen des Besazes erschlagen. Er war bereits todt, als man ihn wieder herausgraben konnte.

(Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich vorige Woche in Bogavas bei Sittich. Der 11jährige Sohn des dortigen Insassen Koic weidete die Kuh; der Knabe wollte seine schadhafte Hofenträger ausbessern, und um dies ungehindert thun zu können, schlang er den Strick, an welchem er die weidende Kuh führte, sich um den Hals. Plötzlich wurde die Kuh scheu, ging durch und schleifte den armen Jungen nach sich. Als man endlich den Knaben auffand, war er todt, alle Hilfe vergeblich, der um den Hals geschlungene Strick hatte ihn erwürgt.

(Aus dem Amtsblatte.) Die Gemeindebeamtenstelle in der Stadt Gotschee mit dem Gehalte von jährlichen 400 fl. und Nebenverdiensten kommt mit 15ten September in Erledigung. Bewerbungen bis Ende August an das Gemeindeamt. — Die Postmeisterstelle in Alilag, Bezirk Gotschee, ist unter den üblichen Bedingungen zu besetzen. Bewerbungstermin bis 24. d. M. — Die k. k. Bergdirection Jozia schreibt die Lieferung von 1500 Metzen Weizen, 1000 Metzen Korn und 800 Metzen Kukurus aus. Offerte sind bis 31. d. M. bei der Bergdirection einzureichen. — Wegen Reinigung des Locals bleibt die Landeshauptkasse am 17., 18. und 19. d. M. geschlossen. — Kundmachung über zwei gestiftete Allerhöchste Stipendien für die landwirthschaftliche Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Mödling.

(Tabor.) Der am Sonntag Nachmittag in Oberwacht bei Grafenstein abgehaltene slovenische Tabor war, wie die „Klagenfurter Zeitung“ berichtet, von nahezu 2500 wie die „Klagenfurter Zeitung“ berichtet, von nahezu 2500 Männern besucht. Die wenigsten waren aus der Umgegend selbst, am meisten vertreten waren Jaun- und Unterrosenthal. Eröffnet wurde der Tabor von dem Gewerken Juri Kraut von Feistritz bei Bleiburg und auf dessen Antrag Dr. Zarnik von Marburg einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Dr. Zarnik besprach den § 19 der Staatsgrundgesetze über die Gleichberechtigung der Nationalitäten und ließ über zwei Resolutionen abstimmen, die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, sowie die Vereinigung aller Slovenen unter einer Statthalterei oder in einem Kronlande: Notariatsconcipist Jezesnikar von Marburg sprach gegen die Beamten, welche nicht slovenisch amtiren wollen, Professor Meizinger von Marburg über das Schulwesen. Der Letztere sprach in rein slovenischer Sprache, wurde aber deshalb wenig verstanden; überhaupt mußte Dr. Zarnik den Hauptinhalt der Reden in bündige, mehr in der Volksmundart gesprochene Sätze übertragen, um sie der Volksmenge zugänglich zu machen. Pfarrer Maden von Windisch-Bleiberg trat gegen die Herrschaft der Deutschen auf. Professor Einspieler sprach zuletzt über die Einführung der

Pfarrvorschußklassen und Versicherungen, als sich ein Knäuel von 10 bis 12 Leuten bildete, welche stets Jivio schrieen, so daß Herr Einspieler seine Rede unterbrechen und sie ermahnen mußte, still zu sein, sonst müsse er aufhören. Je mehr er aber redete, desto mehr wurde geschrien, und er war gezwungen, seine Rede aufzugeben. Auch Dr. Zarnik wollte noch sprechen, kam aber nicht mehr zum Worte. Dem anwesenden Regierungskommissär, der die Leute beschwichtigen wollte, wurde geantwortet: „Fort mit den Pfaffen“, worauf dann gegen 6 Uhr der Tabor geschlossen wurde, da ohnehin die Tagesordnung auch schon erschöpft war. Es soll zwischen zurückgebliebenen Streuenden noch zu einer Schlägerei gekommen sein.

(Diöcesanveränderungen.) Herr Jakob Blasnik wurde am 1. August für die Pfarre Hrenoviz installirt. Herr Johann Judnic, Administrator der Localie Ebenthal (Gottsche), wurde in gleicher Eigenschaft nach Ulrichsberg überetzt. Die Pfarre Suchor wurde Herrn Anton Makar, Vicar in Sagorje, verliehen.

Eingesendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenschmerzen und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit.

J. P. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gasen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870. Hochgehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähhals und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Stainingger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erparit die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg F. Kolleing, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberbranzmayr, in Innsbruck Dieckl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Tröbl, in Prag J. Färst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 12. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 10. d. M., wodurch das Abgeordnetenhaus aufgelöst und Neuwahlen angeordnet werden, ferner ein kaiserliches Patent vom 10. August, womit die Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien und Tirol aufgelöst werden; endlich noch ein Patent vom 11. August, wodurch die Landtage sämtlicher im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf den 14. September einberufen werden.

Wien, 11. August. Die „Wiener Abendpost“ bringt der Zusammenkunft der beiden Kaiser einen Artikel, in welchem ausgeführt wird: die Zusammenkunft, als ein äußeres Zeichen der Freundschaft beider Souveraine, als neues Pfand dieser glücklichen Beziehungen, behauptet auch einen hohen Werth für die Völker beider Reiche, die ein gemeinsames Friedensinteresse, das gemeinsame Bedürfnis der Einigkeit und der Verständigung mit einander verbindet. Der Artikel drückt den Wunsch und die Hoffnung aus, daß in der politischen Beziehung der beiden Reiche sich die persönlichen Beziehungen der Souveraine wieder spiegeln mögen und hieraus der dauernde, gesicherte Friede Europas und die ungetrübte Entwicklung und Wohlfahrt beider Reiche hervorgehe.

Wels, 11. August. Kaiser Wilhelm ist um 1 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Oesterreichs Kaiser, in preussischer Uniform, erwartete den deutschen Kaiser am Bahnhofsperron. Der Letztere, in österreichischer Obersten-Uniform, eilte sogleich dem Kaiser Franz Josef entgegen. Beide Monarchen umarmten sich in innigster, herzlichster Weise. Nach einem Aufenthalte von 8 Minuten, während dem die Vorstellung der Behörden stattfand, setzten beide Kaiser die Weiterreise nach Ischl fort.

Ischl, 11. August. Der österreichische Kaiser und der deutsche Kaiser sind Abends

hier eingetroffen und vom zahlreichen Curvulblichem mit Hochrufen empfangen. Abends fand Hofstafel statt.

Dem Entschlusse des Königs von Baiern, sich nach Schwandorf zur Begrüßung des deutschen Kaisers zu begeben, ist, einem Telegramme des „Wiener Tagbl.“ zu Folge, ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen München und Ems vorangegangen; man scheint schließlich befürchtet zu haben, das Unwohlsein des Königs könnte für sündigt angesehen werden. Diese Erwägung paralyfirte den Einfluß einer Partei, die bereits das Spiel gewonnen und die Begrüßung vereitelt zu haben glaubte.

Authentischen Nachrichten zufolge ist Garibaldi ernstlich erkrankt. Der mit ihm eng befreundete Arzt Riboli, welcher als Generalstabsarzt der garibaldischen Ambulanzen sich am letzten Kriege gegen Deutschland betheiligte, ist nach Caprera berufen worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. August.

5perc. Metalliques 59.90. — 5perc. Metalliques mit Moir- und November-Zinsen 59.90. — 5perc. National-Anlehen 69.95. — 1860er Staats-Anlehen 103. — Bank-Actien 763. — Credit-Actien 286.50. — London 121.60. — Silber 120.50. — K. K. Münz-Ducaten 5.80. — Napoleons'or 9.68.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

(Eärken-Lose) Ziehung vom 1. August. Nummer 1,272,156 gewinnt 600,000 Frcs.; Nr. 648,727 gew. 60,000 Frcs.; Nr. 1,020,508 und 1,169,773 gew. je 20,000 Frcs. 6000 Frcs. gewinnen die Nummern; 316206 495236 674921 747902 1203648 und 1504562. 3000 Frcs. gewinnen die Nummern: 240122 376627 673252 730253 1020507 1020509 1052253 1121290 1172158 1504565 1761794 1791853. 1000 Frcs. gewinnen die Nummern: 32751 95455 98417 143752 143753 235468 235469 240124 309173 495240 495263 636637 686278 736827 787456 958563 1243351 1263352 1388731 1388732 1435428 150451 1593776 1625887 1672792 1724147 1724150 1748248. Auf die übrigen gezogenen Nummern entfällt der Gewinn von 40 Frcs.

Wochenausweis der Nationalbank. Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank beziffert den Banknotenumlauf mit 296,261,215 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallvorrath 124,185,459 fl., in Metall zahlbare Wechsel 24,002,911 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,840,397 fl., Escompte 108,099,377 fl., Darlehen 37,419,600 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 47,160 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 8,638,533 fl., zusammen 304,233,439 fl.

Verstorbene.

Den 3. August. Helena Potocnik, Immobilienin, alt 63 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 143 am Schlagflusse. — Johann Voltic, Tagelöhner, alt 72 Jahre, im Civilspital an Entartung der Unterleibsorgane. Den 5. August. Theresia Stofic, gewesene Köchin, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 220 an Altersschwäche. Den 6. August. Dem Herrn Franz Triller, Hausbesitzer, sein Kind Anton, alt 2 Stunden, nothgetauft, in der Zirnavorstadt Nr. 13 an Apoplexie. — Herr Josef Kojchal, Handlungs-Commiss, alt 27 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 20 an der Willkür tuberculose. — Dem Herrn Anton Manzin, Greisler, sein Kind Albina, 1 Jahr und 9 Monate, in der Stadt Nr. 116 an der Abzehrung. Den 7. August. Valentin Kovac, Tagelöhner, alt 29 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. — Frau Maria Grimberger, Immobilienin, alt 69 Jahre, in der Stadt Nr. 170 an der Entkräftung in Folge bestiger gichtischer Kreuzschmerzen. — Franz Gerlica, Kauschler, alt 33 Jahre, im Civilspital an Exsudatus pleuritic. senistri. Den 8. August. Johann Bonaf, Fassbinder, alt 58 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 82 an der Bauchwasser-sucht. — Jakob Kopic, Wäfler, alt 62 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 84 an der Lungentzündung. — Herr Gustav Kofchenini, k. k. Ober-Telegraphist, alt 39 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 7 am Lungencroup. Den 9. August. Die hochwohlgeborene Frau Magdalena Freiin von Schmidburg geborene Freiin von Born, k. k. geheime Raths- und Gouverneurs-Witwe, starb im 93. Lebensjahre in der Kapuzinervorstadt Nr. 24 an der Entkräftung. — Ursula Javornik, Feuerwächterswitwe, alt 51 Jahre, im Civilspital am Scorbut. — Dem Herrn Franz Hengstaler, k. k. Landesbauptkass-Offizial, sein Kind Albert, alt 5 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 64 am Brechdurchfalle. Den 10. August. Frau Theresia Unger, Lederermeisterswitwe, alt 71 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 80 am schweren Schlagflusse.

Angekommene Fremde.

Am 10. August

Elefant. Verbanz, Senofetsch. — Lokar, Heidensthaft. — Urshitsch, Wippach. — Pinoli, Besiger, Triest. — Guggl, Klagenfurt. — Plestovic, Fischernobl. — Köschner, Wien. — Kogel, Triest. — Bukovec, Triest. — Ogorenc, Rudolfswerth. — Köp, Rudolfswerth. — Gustin, Handelsm., Triest. — Zemlicka, Gurksfeld. — Bedentmeier, k. k. Marine-Offizier, Triest. — Prashniker, Banunternehmer, Stein. — Wallbaum, Bauunternehmer, Graz. — Herold, Triest. — Scharf Maria mit Tochter, Gurksfeld. — Gentilomo, Großhändler, Triest. — Legil, Kaufm., Kanischa. — Dr. Maccioro, Triest. Stadt Wien. Fikmel, Hoflieferant, Graz. — Kugl, Kfm., Triest. — Nappani, Besiger, und Ribitsch, Zuwelner, Fiume. — Buchreiner, Kfm., Triest. — Lininger, Gutsbesitzer, Gili.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
6. U.	Mg.	736.60	+15.9	windstill	Regen	
11. 2. „	N.	736.42	+20.2	windstill	f. ganz bew.	22.10
10. „	Ab.	737.33	+16.6	windstill	Regen	Regen

Regnerischer Tag Nachmittags um 6 1/2 Uhr Gewitter aus Ost mit Platzregen, später Wetterleuchten in Ost und Nordost, um 9 Uhr starker Guß unter Donner und Blitz. Das Tagesmittel der Wärme +17.6°, um 2.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Börsenbericht. Wien 10. August. Die specifischen Speculationsgruppen sind gegenwärtig stark gelichtet und demgemäß ist das Geschäft in den Papieren, welche in diesen Kreisen cultivirt werden, momentan im höchsten Grade geringfügig, zumal das große Capital sich fern hält. So war es auch heute Dagegen zeigt sich und zeigte sich auch heute wieder ein sprunghaftes Ergreifen mancher Eisenbahnactien, in welchen dann, vorübergehend, starke Transactionen stattfinden. In dieser Richtung standen heute Kaschau-Dorberger, Klausenburger, Nordbahn, Elbethal-Bahn u. a. im Vordergrund des Verkehrs. Im Verlaufe wurde jedoch der Markt immer stiller, so daß gegen 1 Uhr bereits eine fast vollständige Passivität eingetreten war. Dem Streigen der Eisenbahn-papiere correspondirend setzten Devisen heute Mittags zu sehr ermäßigtem Preise ein (London 121.40), allmählig aber zogen sie wieder an, ohne jedoch die gestrige Notirung wieder zu erreichen.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pEt. für 100 fl.		Geld Waare		Franz-Josephs-Bahn		Geld Waare	
für 100 fl.									
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pEt. in Noten verzinstl. Mai-November	59.55	59.65	87.20	87.40	203.75	204	Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.	90.50
" " Februar-August	59.55	59.65			175.	175.50	Staatsb. G. 3% a 500 Fr. „l. Em.	141.	141.50
" Silber " Jänner-Juni	69.70	69.80			372.	373.	Silbb. G. 3% a 500 Fr. pr. Stück	109.	109.20
" " April-October	69.70	69.80			218.	218.50	Silbb. G. a 200 fl. z. 5% für 100 fl.	89.70	89.90
Post v. J. 1839	304.	304.50			162.50	163.	Silbb. Bons 6% (1870-74)	240.50	241.50
" " 1854 (4%) zu 250 fl.	94.75	95.			173.	173.50	a 500 Fr. pr. Stück	86.75	87.
" " 1860 zu 500 fl.	102.80	103.			420.50	421.50	Ung. Dsbahn für 100 fl.		
" " 1860 zu 100 fl.	112.75	113.25			181.10	181.25			
" " 1864 zu 100 fl.	138.90	139.10			176.25	176.75			
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	124.50	125.			251.	252.			
B. Grundentlastungs-Obligationen.									
für 100 fl.									
Böhmen zu 5 pEt.	96.	97.			F. Pfandbriefe (für 100 fl.)				
Salzigen " 5 "	75.30	75.60			Alg. öst. Boden-Credit-Anstalt	Geld Waare			
Nieder-Österreich " 5 "	97.	98.			verloosbar zu 5 pEt. in Silber	106.25	106.50		
Ober-Österreich " 5 "	94.	95.			dto. in 33 J. rückz. zu 5 pEt. in ö. W.	87.	87.20		
Siebenbürgen " 5 "	76.75	77.25			Nationalb. zu 5 pEt. ö. W.	91.50	91.65		
Steiermark " 5 "	93.	94.			Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	89.	89.30		
Ungarn " 5 "	80.20	80.60			G. Prioritätsobligationen.				
C. Andere öffentliche Anlehen.									
Donauregulirungsloose zu 5 pEt.	98.	98.50			Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)	95.50	95.75		
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.	110.75	111.			Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.25	106.50		
ö. W. Silber 5% pr. Stück	98.30	99.60			Franz-Josephs-Bahn	97.90	98.10		
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.					ö. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	105.50	106.50		
a. 98. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück					Österr. Nordwestbahn	100.	100.50		

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 184.

Samstag den 12. August 1871.

(302—1) Nr. 2321.
Rundmachung.
 Wegen vorzunehmender Reinigung der Amtlocalitäten bleibt die
k. k. Landeshauptkasse
 am 17., 18. und 19. August 1871 für den Verkehr mit Parteien geschlossen.
 Laibach, am 12. August 1871.
 Von der Vorstehung der k. k. Landeshauptkasse.

(322—1) Nr. 5496.
Allerhöchste Stipendien
 für die landwirthschaftliche Lehranstalt „Francisco Josephinum“ in Mödling.
 Se. k. und k. Apostolische Majestät haben aus der Allerhöchsten Privatkasse zwei Stipendien von jährlich Zweihundert fünfzig Gulden ö. W. für die landwirthschaftliche Lehranstalt Francisco Josephinum in Mödling bewilligt und gestattet, daß das eine dieser Stipendien den Allerhöchsten Namen des Kaisers, das andere den Namen der Kaiserin führen dürfe. Für beide Stipendien haben sich Seine Majestät das Verleihungsrecht über Antrag des Ackerbauministeriums vorbehalten. Für diese Stipendien wird hiemit der Concurrs ausgeschrieben. Zur Aufnahme in die genannte Lehranstalt wird erfordert:
 1. Die Zustimmungserklärung der Eltern oder der Vormünder;
 2. ein Lebensalter von mindestens sechszehn Jahren, für welche Bedingung nur in besonders rücksichtswürdigen Fällen durch das Curatorium Nachsicht ertheilt werden kann;
 3. die Nachweise über denjenigen Grad von Schulbildung, welche durch die zurückgelegte untere Hälfte von allgemeinen öffentlichen Mittelschulen (Realschulen, Gymnasien, Realgymnasien) erworben wird. Behufs des sichereren Verständnisses der landwirthschaftlichen Vorträge ist es wünschenswerth, daß der Studirende vor seinem Eintritt Anschauungen vom landwirthschaftlichen Betriebe gewonnen hat. Bei unzureichenden Nachweisen bezüglich der Schulbildung oder der landwirthschaftlichen Anschauungen kann sich der Betreffende einer Aufnahmeprüfung unterziehen, deren Ergebnis über die Aufnahme in die zweijährige Fachschule oder in den Vorbereitungscurs entscheidet.

Die mit den Nachweisen im obigen Sinne belegten Gesuche sind bis
 15. September
 beim Curatorium dieser Lehranstalt in Mödling zu überreichen. Studirenden, welche obigen Aufnahmebedingungen vollkommen entsprechen und die Fachschule mit gutem Erfolge absolviren, ist von dem k. k. Reichsministerium die Begünstigung des einjährigen freiwilligen Wehrdienstes zugesichert.
 Wien, am 2. August 1871.
 Vom k. k. Ackerbauministerium.

(301—3)
Rundmachung.
 Als See-Aspiranten werden in S. M. Kriegsmarine Jünglinge aufgenommen, welche das 17. Lebensjahr erreicht, das 19. nicht überschritten, die Studien an einer Oberrealschule absolvirt haben, mit Zeugnissen zum mindesten der I. Klasse und in den mathematischen Lehrgegenständen mindestens mit genügend classificirt, ferner physisch zum Seedienste tauglich sind und die Aufnahmeprüfung mit gutem Erfolg bestehen.
 Die Aufnahmeprüfung umfaßt:
 a. Arithmetik. Theilbarkeit der Zahlen, gemeine und Decimalbrüche, Potenziren, Ausziehen der Quadratwurzel mit den brauchbarsten Abkürzungen, Verhältnisse, Proportionen und deren Anwendung, Kettenatz, Durchschnittsrechnung.
 b. Algebra. Die 4 Grundoperationen, Potenzen, Wurzeln, Proportionen, Logarithmen, Gleichungen bis incl. der des zweiten Grades, Rechenbrüche, binomischer und polynomischer Lehrsatz.
 c. Geometrie. Planimetrie mit Inbegriff der Haupteigenschaften der Kegelschnittlinie, Stereometrie, ebene und sphärische Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf Geometrie, Anfangsgründe der analytischen Geometrie.
 d. Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Gleichgewicht und Bewegung, Eigenschaften der festen, tropfbaren und ausdehnbaren Körper, Akustik, Licht, Magnetismus, Electricität und Wärme.
 e. Geographie. Kenntniß der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen und politischen Einrichtung, die für den geographischen Unterricht unerlässlichen Punkte aus der Himmelskunde, specielle Geographie Europa's, Eintheilung der Länder nach Völkern und Staaten, Statistik Oesterreichs im Vergleiche zu den andern Hauptstaaten.

f. Geschichte. Uebersicht der Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte in ihrem Zusammenhange, und wird hierbei die eingehende Kenntniß der Geschichte Oesterreichs erfordert.
 g. Deutsche Sprache. Schriftliche Aufsätze, Sicherheit und Gewandtheit in klarer Darstellung der Gegenstände, Kenntniß der bedeutendsten Erscheinungen der neuen deutschen Literatur.
 Die Kenntniß fremder Sprachen wird eine besondere Berücksichtigung finden.
 Die an der Marine-Akademie in Fiume von einer daselbst zusammensetzenden Commission abzuhaltende Prüfung gilt als mit Erfolg bestanden nur in dem Falle, wenn der Bewerber aus allen Gegenständen zum mindesten mit „genügend“ classificirt wird.
 Vom Tage der Ernennung zu See-Aspiranten treten die Bewerber in den Genuß der Gage jährlicher 372 fl., mit welcher am Lande der Bezug des competenten Quartier-, eingeschifft hingegen des festgesetzten Schiffskostgeldes verbunden ist, außerdem erhalten dieselben bei ihrer Aufnahme einen Equipirungsbeitrag von 100 fl. ö. W. Die Reise zur Aufnahmeprüfung haben dieselben auf eigene Kosten zu bewirken.
 Bewerber um die Aufnahme als See-Aspirant haben ein schriftliches Gesuch an die Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums zu richten und diesem Gesuche beizuschließen:
 a. den Tauf- (Geburts-) und Heimatschein;
 b. die Zeugnisse über erlernte Sprachen und über die zurückgelegten Studien überhaupt;
 c. die legalisirte schriftliche Zustimmung des Vaters oder Vormundes zum Eintritte in die Kriegsmarine;
 d. ein von der zuständigen politischen oder polizeilichen Behörde ausgestelltes Zeugniß über das unbefohlene Vorleben des Bewerbers;
 e. das militär-ärztliche Zeugniß über die körperliche Tauglichkeit zum See- und Kriegsdienste, welches von dem dem Aufenthaltsorte des Bewerbers zunächst befindlichen Heeres-(Marine-) Ergänzungs-Bezirks-Commando oder Truppenkörper auszustellen ist, endlich
 f. den Impfungsschein.
 Mit dem Gebrechen der Kurzsichtigkeit Behaftete sind von der Aufnahme als See-Aspiranten ausgeschlossen.
 Von der k. k. Marine-Section des Reichs-Kriegs-Ministeriums.